

## Vortrag Nr. 51 am 12. November 2015

Referent: Professor Dr. Albrecht Schau

### Thema: Vom Vergnügen des Witzerzählens

Das Wort „Witz“ ist etymologisch verwandt mit dem englischen „wit“ – Gewitztheit, Esprit, leitet sich jedoch vom althochdeutschen „wizzi“ – Wissen, scharfe Beobachtung ab. Bis in die Zeit um 1800 meinte „Witz“ ein menschliches Vermögen, mit Vernunft begabt, dann auch die Fähigkeit, verblüffende und aufschlussreiche Vergleiche herzustellen sowie Metaphern zu erfinden. Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte sich neben den bereits bestehenden Bedeutungen von Witz das Literaturformat Witz.

#### 1. Definition

a. Der Witz ist ein Erzählformat der mündlichen Erzählkultur. Er ist mündlich überliefert und wird auch in aller Regel von Mund zu Mund oder von Mund zu Ohr weitergegeben. Die bevorzugte Sprache des Witzes nicht nur im deutschsprachigen Raum ist die Alltagssprache, der Dialekt (Gorge Witze oder Tünnes und Schäl-Witze), ein Jargon (Schülerwitze) oder eine Gruppensprache (Jüdische Witze, Soldatenwitze). Wenn er jedoch eine fachsprachliche Färbung annimmt oder wenn Dichter sich über ihn hermachen, das geschieht seit dem 18. Jahrhundert, kommt der Witz in poetisch gehobener Standardsprache und in schriftlicher Form daher.

Der Witz als eine Gattung ist Kosmopolit. Er kommt in allen Kulturkreisen vor, er tauscht sich über alle Grenzen hinweg gern und vor allem friedlich mit anderen Ländern aus.

b. In der geläufigsten Definition wird unter dem Format Witz der dialogisierte Witze verstanden, dem manche auch noch Wortspiele zurechnen. In einer umfassenderen, weiter ausholenden Definition werden unter Witz alle Formate verstanden, die witzig sind und das Lachen über eine Pointe auslösen.

Der Witz hat ein großes Herz und einen weiten Horizont. Enge Grenzen sind ihm zuwider. Er ist sehr kontaktfreudig und gibt sich nach allen Seiten hin aufgeschlossen. Er bandelt mit dem Reim an, poussiert abwechselnd mit dem Rätsel.

Beispiele:

Was ist eine seltene Flüssigkeit mit 14 Buchstaben? Beamtenschweiß!

Was ist gesund und läuft über den Tisch? Ein Fluchtsalat!

Der Witz geht schließlich auch Verbindungen ein mit der Anekdote, der Legende, dem Schwank oder dem Aphorismus. Er liebt vor allem das Illegale, das Tendenziöse, Makabre und das Obszöne. Und seit dem 19. Jahrhundert geht er auch Verhältnisse mit der Graphik, dem Comic, der Karikatur ein. Der Musik hat er bis jetzt die kalte Schulter gezeigt. Aber das kann ja noch werden. Wenn er im Theater eine Rolle spielt, dann sind es nur winzige Nebenrollen.

c. Der Witz zählt zu der Familie der epischen Kleinformaten, was Konsequenzen für seine Struktur hat. Das dominierende, profilgebende Erscheinungsbild des Witzes ist die Kürze und Verdichtung. Das heißt zunächst Reduzierung auf das Wesentliche. Es werden keine Worte vergeudet, die Dialoge sind knapp, ja dürftig. Es gibt in ihnen kein großes Hin und Her, keine Differenzierungen. Zwei, maximal drei Dialogimpulse müssen reichen, manchmal kommt der Witz sogar mit einem Satz aus: „Tünnes, din Fru betrücht uns!“

Das Witzpersonal beschränkt sich im Allgemeinen auf zwei bis drei Figuren. Für die Kennzeichnung des Schauplatzes genügt meistens ein Satz, ein Stichwort. Jeden weiteren Kontext muss sich der Zuhörer selbst erschließen.

Natürlich wirkt sich die Verdichtung auch positiv auf Erzähler und Publikum aus. Ein kurzer Text lässt sich leicht einprägen und auch leicht behalten. Dem zuhörenden Publikum kommt die Verknappung zugute, da es keine längere geistige Anspannung und Ausdauer aufbringen muss wie etwa beim Lesen eines Romans.

Am geringsten ist der Aufwand an Konzentration bei Wortwitzen, die aus einem einzigen Wort, einer Wörtermischung oder einer Wortneuschöpfung bestehen können. Diese kommen wie Freud gezeigt hat, durch so genannte „Ersatzbildungen“ zustande. Ein klassisches Beispiel für eine Ersatzbildung in einem Wortspiel, das in der gesamten Witzliteratur weitergereicht wird, ist die Wortschöpfung „famillionär“, ein Zitat aus Heines Reiseerzählung „Die Bäder von Lucca“ (1826). Dort erzählt der Protagonist, ein gewisser Hirsch-Hyazinth, ein Parvenu aus niederem Stand, ganz freudig, er habe neben dem berühmten Millionär Baron Rothschild gesessen, und dieser habe ihn wie seinesgleichen, nämlich „ganz famillionär“ behandelt. Diese Ersatzbildung kommt durch den Zusammenschluss aus „familiär“ und „Millionär“ zustande.

Ein anderes Beispiel für Verdichtung im Wortspiel:

Zwei Freunde treffen sich nach langer Zeit wieder. Fragt der eine den anderen mit Blick auf dessen Ehering: „Was, du bist verheiratet?“ „Ja“, antwortet dieser: „Trauring, aber wahr.“

d. Der Witz als Spaßmacher und Philosoph. Neben Mündlichkeit, Verdichtung und Dialogfreudigkeit zeichnet den Witz sein komisches Talent aus. Der Witz hat viel von einem Spaßmacher. Es bereitet ihm Vergnügen, Menschen zum Schmunzeln zu bringen, oder sie zu verführen, sich vor Lachen die Schenkel zu klopfen. Er bereitet ihnen Lustgewinn. Er sorgt aber auch schon einmal dafür, dass das Lachen blockiert wird. Dann sorgen Hemmungen dafür, dass es im Halse stecken bleibt.

Doch der Witz ist nicht nur ein Spaßmacher, er ist auch ein Philosoph. Es gelingt ihm immer wieder, die Menschen

stutzig, nachdenklich zu machen.

Man sagt den Amerikanern und Kanadiern nach, sie würden englisch Witze nicht verstehen. Jiddische Witze lassen sich nicht nur der Sprachbesonderheit wegen schwer verstehen, sondern der jüdischen Tradition wegen, in die sie eingebunden sind. Schwäbische Witze werden auch nicht von jedem verstanden.

Beispiele:

1. Der kürzeste schwäbische Witz: VfB.

2. Warum tragen schwäbische Frauen keinen String-Tanga: Weil sie daraus keinen Putzlumpen machen können.

Orgasmus auf schwäbisch: Jetztle!

Sächsisch „fertig“: Fetsch.

2. Entstehung des Witzes

Über der Herkunft des Witzes herrscht tiefes Dunkel. Der Witzerfinder, sofern es um mündliche Witze geht, bleibt anonym. Anders verhält es sich beim literarischen Witz, hier erfolgt eine Offenlegung der Quelle, der Autorschaft. Etwas mehr lässt sich über die Produktionsbedingungen des Witzes sagen. Es mag für viele zynisch klingen, wenn man darauf hinweist, dass die politische Repression, dass Diktaturen für die Witzproduktion ein guter Nährboden sind.

Als Beispiel ein Flüsterwitz aus dem 3. Reich:

Spazieren zwei Stecknadeln. Neigt sich die eine zur anderen und flüstert ihr zu: „Nicht so laut. Wir werden von zwei Sicherheitsnadeln verfolgt.“

Das Herkunftsdunkel hat zu wilden Spekulationen geführt. Einige Forscher glauben, der Witz entsteht im Volk oder in Volksgruppen. Oder noch mystischer – der Witz produziere sich selbst. Ähnliche Überlegungen sind auch bei anderen Formaten der mündlichen Erzähltradition aufgetaucht, etwa beim Märchen.

Natürlich sind Witze auf einen Autor zurückzuführen, auch wenn er anonym bleibt. Witze entstehen meistens ganz spontan. Sie müssten also sofort aufgezeichnet werden, was früher kaum möglich war, heute aber geht. Im Zeitalter der Medien, das massenhaft Witze verbraucht, ist dies anders. Da gibt es für die gängigen Lachformate des Fernsehens Kollektive (Gagschreiber), die den Fernsehkomikern zuarbeiten, deren Gags produzieren. Woody Allen ist ein solches Beispiel. Anders liegt der Fall, wenn der mündlich überlieferte Witz literarisiert oder von einem Schriftsteller erfunden wird.

Als eine sehr unspezifische, kaum zufriedenstellende, aber sehr sympathische Erklärung für die Existenz des Witzes muss der Spieltrieb angesehen werden, worauf mehrere Wissenschaftler verwiesen haben. Der Mensch sei ein Homo ludens, ein Spieler und das Spiel mit der Sprache gehöre nun einmal zu seiner Spielleidenschaft.

Was spricht eigentlich dagegen, die Entstehung des Witzes ein Geheimnis sein zu lassen?

3. Orte des Witzerzählens

Typische Männertreffpunkte wie Stammtische aller Art, Vereinsheime, Veranstaltungsorte, Festzelte, beim Militär, im Krieg, in der Gefangenschaft. Im kriegerischen Umfeld hat sich der so genannte Latrinenwitz etabliert, weil er auf der Latrine erfunden und erzählt wurde. Nimmt man die Kirche aus, gibt es eigentlich keinen Ort, an dem Witze nicht erzählt werden können.

4. Der Witzerzähler

Der Witzerzähler hat einiges vom traditionellen Spaßmacher an sich. Den rhetorisch geschulten Witzerzähler gibt es kaum. Die meisten, denen wir im Alltag begegnen, sind Dilettanten, selten Erzähltalente, haben sicher aber auch einfach selber Spaß am Erzählen. Daneben spielt sicher ein anderes Motiv eine Rolle, ein soziales, psychologisches Moment. Sie wollen als Unterhalter eine Rolle spielen, sich durch das Witzerzählen bei Gruppen unentbehrlich machen, sich dadurch aufwerten, erhöhen. Es geht um Prestigegewinn. Witzerzähler werden gern eingeladen, weil sie für Unterhaltung sorgen. Und das Lachen und der Beifall bestätigt und belohnt sie.

Nicht immer wählt der Witzerzähler seine Witze adressatenbezogen, im Blick auf sein spezifisches Publikum aus. Er ist aber freier in der Wahl seiner Witze, wenn er unter seinsgleichen ist, bei seinen Kegelbrüdern oder am Skatstammtisch. Etwas zurückhaltender ist er, wenn Kinder oder Frauen im Publikum sind, obwohl der Witzerzähler in einem bestimmten Rahmen Narrenfreiheit genießt und über das Ziel hinausschießen darf.

Auch heute ist das Witzerzählen immer noch eine Männerdomäne. Nach den vorliegenden Erkenntnissen erzählen Frauen sich eher selten Witze, weshalb es auch keine spezifischen Frauenwitze gibt, die in Inhalt und Form oder der Art des Erzählens frauenspezifisch wären.

Eine andere interessante Frage ist, ob und inwieweit sich das Erzählen von Witzen ändert, je nachdem ob ein Täter oder ein Opfer denselben Witz erzählt.

Beispiel:

Ein Jude erzählt einen KZ-Witz, ein nichtjüdischer Deutscher erzählt denselben Witz.

„Was passierte, als Gott das KZ Auschwitz besuchte? Er kam nicht durch die Selektion.“

Kann es sein, dass ein Opfer sich durch das Erzählen dieses Witzes entlastet, indem er die KZ-Morde von der menschlichen auf die göttliche Ebene verschiebt, Gott ebenfalls ein Opfer sein lässt und dergestalt eine Schuldzuweisung vornimmt? Und könnte es auch sein, dass ein deutscher Erzähler sich gleich zweimal gehemmt fühlt, diesen Witz zu erzählen, einmal wegen der Massenvernichtung im 3. Reich, an welcher er sich schuldig fühlt, zum anderen, weil in dem Witz Gott beleidigt wird?

5. Der Vorgang des Witzerzählens

Der Erzählkanal für den Witz ist die direkte, natürliche Kommunikation, auch face-to-face Kommunikation genannt. Ob gewollt oder nicht, der Witzerzähler nimmt eine Rolle ein, die Rolle des Erzählers. Und das heißt, alles, was zum Erzählen gehört, steht unter seiner Regie. Der Erzähler diktiert das Geschehen. Es wird von ihm in Gang gebracht und in Gang gehalten.

Die Kontaktaufnahme mit seinem Publikum beginnt beim Erzähler durch den Blickkontakt, der fürs professionelle Erzählen wichtig ist und den der Erzähler während des gesamten Erzählvorgangs beibehalten sollte. Zunächst aber stellt der Erzähler Ruhe her, sorgt dafür, dass alle störenden Faktoren ausgeschaltet werden. Er erzwingt vom Publikum das Zuhören, so wie er insgesamt mit dem Erzählen sein Publikum wie ein Zauberer in seinen Bann zieht. Die gängige Einleitungsformel lautet: „Kennen Sie, kennt ihr den schon!“

Nur scheinbar ist das Witzerzählen eindimensional. Die natürliche Erzählsituation verbietet das Ablesen von Witzen. Das Erzählen richtet sich nach dem Witzaufbau aus, der sich, bezogen auf den klassischen Dialog-Witz, an die klassische Rhetorik anlehnt.

#### 6. Vermeidung von Störfaktoren

Für jedes Erzählen gilt, alles auszuschalten, was den Erzählfluss stört.

a. Zu hohes Tempo: Der Erzähler erzählt zu schnell, so dass das Publikum Probleme mit dem Verstehensprozess bekommt und die Pointe verschenkt wird.

b. Vergessen: Der Erzähler vergisst einen Baustein des Erzählens und unterbricht so unfreiwillig den Erzählfluss. Es sei denn er inszeniert diese Unterbrechung.

b. Lachen: der Erzähler stört den Erzählfluss durch eigenes Lachen.

#### 7. Der Adressat des Witzes

Die Rolle des Publikums beschränkt sich scheinbar nur darauf, passiv und still zuzuhören, nichts zu tun und zu lachen. Tatsächlich nimmt es aber aktiv am Witzerzählen teil.

Das beginnt bereits mit der Vorlust, sobald das Startzeichen zum Witzerzählen gegeben wird. Es löst bei ihm einen Vorgeschmack auf Unterhaltung, auf Lustgewinn aus. Er hat ein Dejà-Vu-Erlebnis.

Während des Erzählvorgangs beginnt der Zuhörer Vermutungen anzustellen.

Erinnerungsvermögen, Erfahrungswissen, Kreativität und Denken werden angeregt. So überlegt er, wie sich die Handlung wohl fortsetzen könnte, wie die handelnden Personen sich wohl verhalten.

#### 8. Aufnahme des Witzes

Wie ein Witz vom Zuhörer aufgenommen, verstanden wird, hängt von vielen Faktoren ab: Seiner sozialen Herkunft, seiner Bildung, seinen Interessen, seinem Bewusstsein, seinen Einstellungen: traditionsgeleitet, autoritär, vorurteilsbelastet, liberal-offen.

#### 9. Funktionen und Wirkungen des Witzes

Allgemein wird die entspannende Funktion des Witzes hervorgehoben. Das Lachen, das er auslöst, sorgt für ein Gefühl der Befreiung. Nach Freud besorgt der Witz einen Abbau von Spannungen oder Hemmungen, indem er gegen geltende Normen, Zensuren und Tabus verstößt. Er kehrt hierarchisch geregelte Machtverhältnisse um, stellt das Herr-Knecht- oder Täter-Opfer-Verhältnis auf den Kopf, indem er den Knecht dem Herren überlegen sein und das Opfer einen Täter sein lässt. Er ist für unterjochte Völker und in Diktaturen eine moralische Waffe.

Durch den Tabubruch wird positive Energie, wird Lebenslust freigesetzt. Gleichzeitig können natürlich auch Aggressionen und Vorurteile aufgebaut werden bei stark vorurteilsgeprägten, autoritär strukturierten Menschen. Rätselwitze, aber auch andere Witze, die Probleme angehen, lassen den Zuhörer an Problemlösungen teilhaben. Er kann in die Rolle des Detektivs, des Philosophen oder des Forschers schlüpfen, der einen schwierigen Fall beziehungsweise ein schwieriges Problem gelöst hat.

Sehr bedingt kann der Witz also einen Erkenntnisgewinn bringen, zur Nachdenklichkeit, zu kritischem Bewusstsein anregen. Schließlich regt er auch die Kreativität an, indem der Zuhörer zu freien Assoziationen eingeladen wird, den Witz weiter zu denken. Oder wie erwähnt an der Lösung von Konflikten beteiligt wird.

Der Witz hat auch eine soziale Funktion. Er führt Menschen zusammen, fördert das Gemeinschaftsgefühl, wie es im gemeinsamen Lachen zum Ausdruck kommt.

#### 10. Komikformate

a. Die Situationskomik, in der unangemessene Momente in der Situation aufeinanderprallen. Diese Unangemessenheit gilt vor allem für jene Witze, die man als tendenziöse, absurde, vor allem aber makabre Witze bezeichnet (schwarzer Humor), die gegen die gängigen Normen oder Moralvorschriften verstoßen.

Beispiel 1:

„Hör endlich mit deinen theatralischen Selbstmordversuchen auf“, sagte er zu ihr. „Sieh dir mal unsere Gasabrechnungen an!“

Beispiel 2:

„Mama, ich hab Papa gefunden.“ – „Kind, du sollst nicht dauernd im Garten graben!“

Beispiel 3:

Mutter zu ihrem Sohn: „Die Oma ist todkrank, wie du weißt. geh zu ihr und sag ihr etwas Freundliches.“ – „Oma, soll ich bei deiner Beerdigung auf der Flöte spielen?“

Beispiel 4:

Es ist Winter. Auf dem Rückweg von der Trauerfeier im Krematorium gerät die schwäbische Trauergesellschaft in ihren Autos auf schlimmes Glatteis. Sagt der Ehemann der Verstorbenen. „Streut d’ Kathrin!“

Beispiel 5:

Als der Serienmörder vor seiner Hinrichtung vom Gefängnispfarrer besucht wird, sagt der Todeskandidat. „Herr Pfarrer geben Sie sich keine Mühe. Morgen sprech’ ich mit ihrem Chef höchst persönlich.“

Beispiel 6:

Bei einer Hinrichtung. Der Scharfrichter lässt sein Schwert auf den Mörder niedersausen. Der Gerichtete steht weiterhin aufrecht und sagt zu dem Scharfrichter: „Was soll der Pfuscher, Sie haben mich ja gar nicht getroffen!“

Antwortet dieser: „Von wegen. Nicken Sie doch mal mit dem Kopf!“

Beispiel 7:

Ein Ehepaar schläft im Bett. Da schreckt die Ehefrau plötzlich aus einem Traum auf: „Mein Mann kommt!“ Darauf springt ihr Mann aus dem Bett und versteckt sich im Schrank.

b. Figurenkomik

Hier genügt der Verweis auf die bekannten und beliebten Ostfriesen-, Klein-Erna- (Hamburg), Gôge- (Tübingen), ethnischen und Städtewitze und so weiter. Hier können Vorurteile spielerisch ausgelebt und abgebaut werden. Sich selbst auf die Schippe nehmen. Eine Form von Selbstkritik und Selbstreinigung, die entlastend wirkt.

Schwäbischer Witz:

Endet der Brief des schwäbischen Vaters: „Wollte Dir noch etwas Geld mitschicken, der Brief war aber schon zugeklebt.“

Schottenwitz:

Warum heiraten die Schotten am liebsten am 29. Februar? Der Termin spart Geld, sie müssen nur alle vier Jahre Hochzeitstag feiern.

Ein Schotte fragt den Taxifahrer: „Wie viel kostet die Strecke zum Flughafen?“

„20 Pfund, Sir.“ „Und mein Gepäck?“ „Das fährt kostenlos.“ „Super“, freut sich der Schotte, „nehmen Sie mein Gepäck schon mal mit, ich laufe.“

c. Sprachkomik

Das sind die sprachlichen Inszenierungen vor allem im Wortspiel, das Spiel mit der Doppeldeutigkeit, der Mehrdeutigkeit.

Die Bedeutung wird umgebogen, auf eine andere Ebene verschoben. Nicht die übertragene, sondern die wörtliche Bedeutung ist gemeint.

Beispiel: Wer lebt von der Hand in den Mund? Der Zahnarzt.

11. Witztechniken

a. Verschiebungstechnik

Die Haupttechnik der Witzbildung ist die von Freud beschriebene „Verschiebung mit Ersatzbildung“. Verschiebung heißt eine Akzentverschiebung, oder ein Wechsel der Bedeutungsebenen wird vorgenommen, wobei der Doppelsinn eines Wortes ausgenutzt wird: Birne, Hahn, Flügel, Steuer. Darauf beruht das bekannte Teekesselchenspiel, das wir in der Kindheit in der Schule und zu Hause mit großer Begeisterung gespielt haben.

Diese Verschiebungstechnik gibt es auch im Bereich der Logik. Das ist der Fall, wenn etwa der Witz mit (scheinbaren) Denkfehlern arbeitet.

Beispiel 1:

Ein jüdischer Badewitz. Treffen sich zwei Juden zufällig in der Nähe eines Bades. Fragt der eine: „Hast du genommen ein Bad?“ Antwortet der andere: „Nein, warum? Fehlt eins?“

Beispiel 2:

Ein in Not geratener Mann leiht sich bei einem wohlhabenden Bekannten etwas Geld. Der Geldspender trifft kurz darauf den Geldnehmer in einem Sternelokal, wo er eine 5-Gänge-Menu verspeist. Der Gönner betritt das Lokal und stellt den Beliehenen wütend zur Rede: „Ich leihe Ihnen Geld, damit Sie ihre Not lindern, und sie haben nichts Eiligeres zu tun, als es sofort zu verprassen.“ Antwortet der Betroffene: „Ich verstehe Sie nicht, dass Sie mir Vorwürfe machen. Habe ich kein Geld, kann ich nicht essen. Habe ich Geld, darf ich nicht essen. Wann soll ich dann eigentlich essen?“

b. Unsinn-, absurde Witze

Gerade auch in den Unsinnswitzen oder den absurden Witzen lässt sich die Verschiebung als Außerkraftsetzung der Logik, der geltenden Normen nachweisen. Sie arbeiten mit dem Widersinn, der Unlogik, die für eine Entlastung von der strengen Konsequenz der Normalität oder Logik sorgt, was zur Entspannung, zu einem Lustgewinn führt.

Beispiel:

Ein Mann tritt eine Geschäftsreise an und bittet seinen Freund, auf seine junge Tochter aufzupassen. Als er nach einigen Wochen zurückkommt, findet er seine Tochter schwanger vor. Er stellt den Freund zur Rede, der sich den Unglücksfall auch nicht erklären kann. „Wo hast du denn meine Tochter schlafen lassen?“ „Im Zimmer mit meinem Sohne.“ „Wie kannst du so leichtsinnig sein, wo ich dich doch gebeten habe, meine Tochter zu behüten?“ „Aber es war doch eine spanische Wand zwischen den Betten.“ „So, eine spanische Wand. Und wenn dein Sohn um die Wand herum zu meiner Tochter gegangen ist?“ Der Freund wird nachdenklich: „Ja, stimmt, das wäre möglich.“

c. Rätselwitze

Auch beim Rätselwitz, der Rätselfrage, funktioniert die Verschiebungstechnik. Auch er spielt mit dem Doppelsinn der Wörter oder der Wortverbindungen. Er enthält eine echte oder fingierte Problemstellung, für deren Problemlösung Denkstrategien verlangt werden, also eine Art Denktraining. Die Lösung des Problems führt zur Entspannung des angespannten Geistes, zu einer Entlastung, die mit Lustgewinn verbunden ist. Wobei auch die Logik umgebogen, in die Irre führen kann.

Beispiel 1:

Ein klassisches Rätsel: Erst kriecht es auf allen Vieren, dann geht es auf zwei Beinen, zum Schluss auf drei Beinen. Was ist es? – Der Mensch.

Beispiel 2:

Was ist der Unterschied zwischen einem Beinbruch und einem Einbruch? –

Nach einem Beinbruch muss man liegen, nach einem Einbruch muss man sitzen.

Beispiel 3:

Was passiert mit einem Engel, der in einen Misthaufen fällt? –

Er bekommt Kotflügel.

In allen diesen Fällen funktioniert die Verschiebungstechnik Sigmund Freuds ausgezeichnet.

d. Dreitaktigkeit

Viele Witze funktionieren über die Dreitaktigkeit mit Achtergewicht (Gewicht auf dem letzten Glied), meist in der grammatischen Gestalt der Steigerung, die über die Stufen Simplex, Komparativ und Superlativ läuft. Dies sorgt für einen Spannungsbogen, der erst beim Superlativ zu einer Lösung führt, meistens die Pointe bildet.

Beispiel 1:

Was sind die Unterschiede zwischen Philosophie, Metaphysik und Theologie?

Von Philosophie spricht man, wenn einer in einem dunklen Zimmer mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht.

Von Metaphysik spricht man, wenn einer in einem dunklen Zimmer mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist.

Von Theologie spricht man, wenn einer in einem dunklen Raum mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist und plötzlich ruft: Ich hab' sie!

Beispiel 2:

Ein Priester, ein Pastor und ein Rabbi kommen zusammen, um darüber zu diskutieren, wann das Leben beginnt. „Das Leben beginnt in dem Augenblick“, sagt der Priester, „wenn das Ei befruchtet wird.“ Der Pastor ist unzufrieden. Er denkt nach und meint ausweichend: „Das verhält sich nicht in jedem Fall so.“ Wie er gerade zu einer längeren Erklärung mit Beispielen ausholen will, fährt ihm der Rabbi in die Parade: „Was redet ihr. Das Leben beginnt, wenn die Kinder aus dem Haus und Ehefrau und der Hund gestorben sind.“

Beispiel 3:

Drei Blondinen feiern gemeinsam ihren 30. Geburtstag. Dazu laden sie sich eine Zauberin ein, die ihnen einen Wunsch erfüllen soll.

Bittet die erste, sie möchte noch blonder werden.

Bittet die zweite, sie möchte noch schöner werden.

Bittet die dritte, sie möchte noch dümmer werden.

Beim 3. Wunsch stutzt die Zauberin und es dauert ein bisschen länger als sonst, bis der Wunsch umgesetzt wird.

Herauskommt – ein Mann.

e. Prinzip Ähnlichkeit – Kontextgebundenheit

In vielen Witzen wird vom Zuhörer verlangt, das er in der Lage ist, eine Ähnlichkeit zwischen dem im Witz Erzählten und einem ähnlichen, nicht erwähnten bekannten Phänomen zu erkennen.

Beispiel 1:

Zwei Ganoven kommen durch illegale Geschäfte zu ungeheurem Reichtum. Um in die höhere Gesellschaftsschicht aufgenommen zu werden, lassen sie sich von dem berühmtesten Maler porträtieren. Ihre Porträts hängen sie in einer Ausstellung aus und sie bitten einen bekannten Kunstkritiker, sie angemessen zu würdigen. Die Ausstellung findet statt, der Kunstkritiker kommt und betrachtet lange die Bilder. Dann schüttelt er den Kopf und weist auf den freien Raum, der sich zwischen den beiden aufgehängten Porträts befindet, hin und merkt an: „Ich vermisse den Heiland“.

Beispiel 2:

Der Umfang eines dicken Mannes wird wie folgt beschrieben: Reise um die Welt in 80 Tagen.

12. Das Lachen

a. Tierpsychologen haben über Ultraschall-Untersuchungen herausgefunden, dass das Lachen sich aus einer Beschwichtigungsgeste heraus entwickelt hat. Lachen als Signal der Unterwerfung wurde bei Ratten festgestellt, die im Spiel hierarchische Machtverhältnisse ausprobieren. Die Unterwerfung wird durch ein quiekendes Lachen zum Ausdruck gebracht. Übertragung auf Menschen: Wer uns zum Lachen bringt, wie der Chef, der Witze erzählt, dem unterwerfen wir uns. Wir mögen ihn. Wir wollen von ihm gemocht werden. Vom Chef wird nicht verlangt, dass er über einen Witz lacht (Einhaltung der Hierarchie).

Und der Witzerzähler wird attraktiv für die Zuhörenden. Man könnte sagen: Der Witzerzähler baut eine neue

Hierarchie auf. Er besitzt die Hoheit über das Sprachhandeln, das sprachliche Machthandeln, dem das Publikum sich durch Zuhören und Lachen unterwirft. Er wird als intelligent angesehen, da er uns über den Witz neue Wege zeigt, die Dinge zu sehen.

Der amerikanische Psychologe David Busse hat jahrelang Heiratsannoncen untersucht. Am Besten schnitten die Männer ab, die den Wünschen der Frauen nach „Good Sense of Humor“ am ehesten entsprachen. Wer Humor besitzt, so argumentiert der Psychologe, gebe zu erkennen, dass er auch über viele andere positive Eigenschaften verfüge, etwa mit Babys umgehen zu können oder Kinder großzuziehen.

b. Kognitionspsychologe Matthew Hurley von der Indiana University bringt das Witzerzählen und -verstehen mit einem „Belohnungssystem“ in Beziehung. Als Kognitionspsychologe interessiert ihn natürlich die Gehirntätigkeit. Und da speziell die Tatsache, dass das Gehirn fortlaufend Vorhersagen produziert, die sich aber, wenn sie unter Zeitdruck erfolgen, was häufig der Fall ist, als falsch herausstellen. Sie müssen, damit der Mensch handlungsfähig bleibt, daher schnellstmöglich korrigiert werden. Diesen Erfolg der Fehlerkorrektur genießen wir. Wir freuen uns, sind stolz auf uns. Und belohnen uns dafür mit Heiterkeit oder einem Lachen. Der Witz, so Hurley, stelle Denkfehler heraus, die zu erkennen und zu korrigieren die Hörenden sich bemühen. Heiterkeit oder Lachen sind die Belohnungen dafür, dass wir einen Witz verstanden haben. Die Intensität der Heiterkeit oder des Lachens hänge von der Stärke der Erregung, der Emotionen ab, die der jeweilige Witz erzeugt. Und hier sind es bekanntlich die Witze, die von Sex, Gewalt, Tod, Rassismus handeln. Die Stärke der Emotionen im Witz übertrage sich auf die Intensität der Heiterkeit, des Lachens. Zwar sei bislang noch kein Gen für Witze entdeckt worden. Es gebe einen „Wettbewerbsvorteil“ für Humor und insofern auch eine „biologische Grundlage“, die den kognitiven und emotionalen Charakter des Humors begründet. Hurley gibt allerdings zu, dass Umwelteinflüsse wie die jeweilige Kultur die Ausprägung von Humor beeinflussten.

### 13. Witztheorien

a. Lipps (Philosoph und Psychologe 19. Jh.)

Nach ihm ist der Witz bewusste und geschickte Hervorhebung der Komik (sehr allgemein). Ein Vorstellungsspiel: Spiel mit der Wahrheit. Scheinbar enthält die Witzaussage einen Sinn, eine Wahrheit, die sofort wieder zurückgenommen wird.

b. E. Kraepelin (Psychologe)

Der Witz kommt durch Verdichtung, die Erzeugung zweier miteinander konkurrierender Vorstellungen, meistens per Assoziation, zustande, die aber missglückt.

c. H. Bergson (franz. Philosoph)

Witz als Nachahmung: Er erinnert an einen „starrten Mechanismus oder Automatismus“, einen „seelenlosen Rhythmus“, er ahmt diesen nach (Komik der Nachahmung). Der Witz erinnert an den bloßen „Mechanismus“. Das Leben aber sieht anders aus. Aus diesem Gegensatz geht die Komik hervor.

d. O. Weininger (Kulturkritiker)

Humor zeigt alles, was möglich ist. Der Witz sucht den Widerspruch in den Erscheinungen, kompromittiert damit die Erfahrungswelt.

e. H. Plessner

Die Komik des Witzes ergibt sich aus dem Mittel der Sinnüberschneidung. Witz setzt mehrere Bedeutungen in eins, so dass sie sich überlagern, aber nicht verdrängen. Zentrales Mittel: die Anspielung durch Doppelsinn. Im Witz offenbare sich das doppelte Verhältnis des Menschen zur Sprache: in ihr zu reden und gegen sie.

f. S. Freud

Abbau von Verdrängungsaufwand zielt auf Lustgewinn. Witz bedeutet die unerwartete Erfüllung eines bislang gehemmten Triebes und damit die Ersparnis von Unterdrückungsaufwand.

g. Th. Reik (Psychoanalytiker)

Verstärkt Freuds Theorie von der Aufhebung von Hemmungsaufwand. Macht daraus doppelten Schock.

Erster Schock: die „Wahrnehmung der unbewussten Triebregung“, die im Witz zum Ausdruck gebracht wird.

Zweiter Schock: das „Auftauchen der alten Gewissensangst“ durch den „Gedankenschreck“ im Witz. Die Witzlust ergibt sich dadurch, dass das Ich jetzt unbelastet auf alte Lustquellen zurückgreifen könne, die jetzt „unzulänglich“ geworden sind.

h. A. Jolles (Einfache Formen)

Der Witz führe zu einer Lockerung des Geistes indem er die Sprache, die Logik, die sozialen Normen usw. entbindet, außer Kraft setzt. So löse das Absurde im Witz das „philosophisch Logische“ sowie das Unanständige, die so genannten guten, moralischen Sitten. Insgesamt löse der Witz die „Spannung in Leben und Denken“.

i.

Kontextwechsel = das Umkippen von einem Kontext in den anderen. Das Wesentliche bestehe im Unwesentlichen fort. Das Lachen mache aus dem Ernst etwas Unerntes.

j. A. Welek (1970)

Witz = vergeistigte Komik. Eine unvermittelte Erkenntnis werde aufgedeckt, die von Zusammenhang von Unvermutetheit. Der Witz mache den Gegensatz von Festgefügttem und dem Unvermuteten ähnlich.